





Den wahren Begriff des Wandels
im Himmel/

^{Oder}
Die Christliche Hindansetzung des Vorzuges der
bürgerlichen Rechte/

^{Wolte}
Von dem Hochansehnlichen Reichens-Begängniß
Der weyland Hoch-Wohlgebohrnen Frauen/

**Hrn. Beaten Sophien
Julianen/**

Freyn-Frauen von Lnde/

Gebohrnen Freyin von Danckelmann
und Prangin/

Des Hochwürdigen und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/

Herrn Hans Adams/

Freyn-Herrn von Lnde/

Königl. Preuß. Hochbestalten Regierungs-Raths im Her-
zogthum Magdeburg und Dohm-Herrn in Halberstadt/
Erb-Herrn auff Erinum und Alt-Jehnis/

Gewesenen Hochgeliebtesten Gemahlin/
Zu Bezeugung seiner schuldigsten Ergebenheit vorstellen/
Zugleich auch sein empfindlichstes Mitleiden bezeigen

Simon Peter Basser.

MAGDEBURG/ Gedruckt bey Christ. Galsfelds / Königl. Pr. Reg. Buchdr. nachgel. Witwe.



Abraham der Hirte wird er sein

Abraham

und der große Herr der Könige wird er sein

Abraham

Abraham der große Herr der Könige

Abraham der große Herr der Könige

Abraham der große Herr der Könige

Abraham

Abraham der große Herr der Könige

Abraham der große Herr der Könige

Abraham

Abraham der große Herr der Könige

Abraham der große Herr der Könige

Abraham

Abraham der große Herr der Könige

Abraham der große Herr der Könige

Abraham der große Herr der Könige

Abraham der große Herr der Könige

Abraham

Abraham der große Herr der Könige



Es heitern Himmels Glanz hat einen Strahl
 verlohren/
 Ich mein den Himmel / der durch Gottes
 Wort gemacht/
 Und dessen Heere sind durch seinen Geist ge-
 bohren/
 Die durch den neuen Bund zur reinen Kirch
 gebracht/

Zur unbekantesten Schaar / wozu sich nur bekennet/
 Dem eitler Dpffer Pracht und Art ist unbewußt/
 Der sich in dieser Zeit den Himmel-Bürger nennet/
 Am Wandel dieser Zeit empfindet keine Lust;
 So rar die Glieder nun von dieser Kirch zu sehen/
 So schwer verlieret sich ein treu gesintes Herz.
 Diejenigen / so mit in der Gemeinschaft stehen/
 Empfinden Bitterkeit und übergrossen Schmerz.
 Der Heiligen im Licht und Recht sind nicht so viele/
 Daß man nicht mercken solt die gar zu kleine Zahl/
 Hingegen bey der Welt und ihrem Poffen-Spiele
 Ist Zulauff ohne Rath und überlegte Wahl.
 Es fället in das Aug die Pracht und eitle Ehren /
 Die Wollust dieser Welt und ihre Zährtligkeit /
 Wer will nicht gerne sich vor anderen erhehren?
 Wer wirfft den Vorthail weg des Glückes und der Zeit?
 Mit einem Wort / die Welt hat alles gmug zu geben/
 Hingegen bey dem Craam der Himmels-Bürgerschaft
 Ist wenig zu verthun / es giebt ein schlechtes Leben/
 Derjenig ist verhaßt / der alles zu sich raßt.
 Jedoch ist alles voll und gmug dabey zu finden/
 Es prahlet keiner nicht / auch findt sich keine Klag/

Man

Man siehet keinen Mann von Wollust sich entzündet/
 Doch liebt ein jeder sich ohn die geringste Plag.
 Ein jeder ist geehrt / und keiner wilts verlangen/
 Es ist kein Vorzug nicht / doch ehret man den Stand/
 Es will kein hoher Geist vor schlechten Leuten prangen/
 Doch find't man Ehr und Furcht / und Treu in solchem Land.
 Bey diesem Umstand möcht es sich der Müß verlohnen/
 Daß man den Unterscheid aus seinem Grund betracht;
 Allein es scheint hart / wer will in Salem wohnen/
 Der bleibet in der Welt / und giebt auch gute Nacht.
 Der Wandel dieser Welt und dann der Himmels-Wandel
 Die sind wie Tag und Nacht / wie Finsterniß und Schein.
 Das Kauffen ohne Geld das scheint ein schlechter Handel/
 Doch kans bey'm neuen Bund gar füglich also seyn.
 Des alten Volckes Bund bestand in grossem Rechte/
 Ein Ehe-Mann war Herr weit mehr als Ehe-Mann/
 Es war besonders Recht bey jeglichem Geschlechte/
 Doch war die Härtigkeit des Herzens Schuld daran.
 Man hielt der Heyden Art vor grosse Herrlichkeiten/
 Die Pracht bey'm Gottesdienst das war ein heiliger Schein/
 Das Vorrecht in dem Haus hielt man vor güldne Zeiten/
 Und Gottes Volck gedacht geringer nicht zu seyn.
 Die Herrschafft über Knecht macht Fürsten in dem Lande/
 Sie war weit prächtiger als jest ein grosses Gut/
 Wem seine Eh nicht taugt / der schied sich von dem Bande/
 So war das größte Recht ein blosser Übermuht.
 Allein bey'm neuen Bund verlacht man solche Rache/
 Der Himmels-Bürgerschaft Getwünsucht bringt nicht viel/
 Dem Vorrecht nachzusehn / das ist die ganze Sache.
 Wer das begreiff / erreicht des wahren Wandels Ziel.
 Man stoß sich nicht daran / daß Heydnische Gefäße
 Das erste Christenthum ohn Anstoß nahm in acht/
 Weil durch Vollkommenheit sie suchten solche Schätze/
 So die Gelassenheit ohn eitles Recht gebracht.
 Die Wahrheit in der Schul / die Wahrheit nach dem Rechte/
 Bestehen nach der Lehr / so man hat eingeführt/
 Zur Himmels-Bürgerschaft da seynd sie viel zu schlechte/
 Wo blosser Weißheit und Rechtschaffenheit regiert.
 Gutthätigkeit und Huld / Mitleiden ohn Verachten/
 Erbauung ohne Streit / ein wohlgemeinter Rath/
 Ein Herzens Sinn zu Gott in allem Thun und Trachten
 Das ist die Heiligkeit / das ist der Christen That.

In dieser Schule kan man hohe Künste treiben/
 Hier kan ein schlechter Baur ein grosser Lehrer seyn/
 Ein Schriftgelehrter kan noch lange Schüler bleiben/
 Und tritt kaum in die Thür der hohen Schul hinein.
 Erwege doch ein Mensch der ersten Christen Tage/
 Die wünschten aller Pracht und Vorrecht nachzusehn/
 Und konten dieses nicht erhalten ohne Plage/
 Besondern musten stets in Furcht und Schrecken stehn;
 An Orten/ wo man sie an Hand und Füss gebunden/
 Wo nichts als Feur und Schwerd/ und Beil und Hencker-Knecht/
 Und wilde Thier und Strick/ und Volter-Bäncke stunden.
 Mit einem Worte/ wo Gewalt erging für Recht.
 Und heut zu Tage da man ohne Noth und Schande
 Sich seines Rechts und Lust gar leicht begeben kan/
 Find't man so wenig Leut in einem ganzen Lande/
 Die nach des Himmels Art den Wandel treten an.
 Jedemoch ist gewis/ daß G'Dtt noch seine Schaaren
 Auf dieser Erden hat/ die nach dem Bürger-Recht
 Und dessen eiteln Günst alleine nicht verfahren/
 Verachten es vielmehr/ und leben immer schlecht.
 Befind't man gleich/ daß sie nebst anderen sich kleiden/
 So daß sie eben nichts besonders wollen seyn/
 So findet man doch auch/ wie sie sich wohl bescheiden/
 Daß Bettler-Lumpen/ Gold und Silber einerley.
 Sie leben G'Dtt im Schoos/ wie kan die Welt sie richten/
 Ihr Herze hat die Welt vor langer Zeit veracht/
 Das Himmels Bürger-Recht muß ihre Thaten schlichten/
 Wohl dem/ der in der Zeit das Thun der Welt verlacht.
 Es weiß/ der alles weiß/ es weiß es Stadt und Lande/
 Doch-seeltige/ daß Sie von denen Eine sey
 Die bey so grossen Gut/ und bey so hohem Stande
 Von Stricken dieser Welt gewesen quitt und frey.
 Daß Sie den Stand und Gut von G'Dttes Hand bekommen/
 Der Zeitliches so wohl als Himmliches giebt/
 Doch beydes hat Ihr nie die Sinnen eingenommen/
 Weil Sie den Himmels-Stand mehr als die Welt geliebt.
 Sie hat das Zeitliche an Ehr und Gut gehalten
 Vor klaren Wasser/ so den Durst nicht löschen kan/
 Vor Feur/ wobey man könt erfrieren und erkalten/
 Und vor ein hölzern Bild/ so jeder betet an/
 Vor Heuchelen des Rechts im Bürgerlichen Leben
 Gleichwie die Kleider-Pracht vor Liverai der Welt.

So man den Dienern pflegt nach seinen Sinn zu geben/
Wenn gleich ihr eigne Wahl auff ganz was anders fällt.
Ihr Hergens Sinn war Gdt in Demuth anvertrauet/
Begierig durch den Geist zu lernen seine Schrift/
Durch Gdtes Finger war Ihr Christenthum gebauet/
Sie hielt den eitlen Wis vor Zucker-süßen Giff/
Doch war in keinem Stück bey Ihr ein Köhler-Glaube/
Sie hörte gar zu gern von dessen Unterscheid/
Sie stritt / doch ohne Streit wie eine Himmels-Taube
Ohn alle Gall und Zorn / ohn alle Bitterkeit/
Sie kennete die Art der geistlichen Gerichte /
Wenn oft ein schöner Thon und seine Meloden/
Ein oratorisch Wort / ein wohlgesetz Gedichte
Geachtet wird / daß es die wahre Andacht sey.
Nichts lieblicher war leicht aus ihrem Mund zu hören/
Als wenn von Gdtes Wort mit Ihr geredet ward.
Kein eitler Wahn und Wis kont Ihren Sinn bethören/
Weil die Beständigkeit des Glaubens Felsen-hart.
Mein Zion / sagte Sie / so keine Spalten heget/
Weiß keinen Unterscheid / leydt keine Kegerrey/
Wie man in Schulen redt / und da zu streiten pfleget
Mit vielem Ubertwis und Glaubens-Gauckelen.
Ihr Herz war auserwehlt / wohl dem / der solches mercket/
Durch wahre Glaubens-Kraft / das ist die Gnaden-Wahl/
Wer seinen Glauben nicht mit solchem Zeugniß stärcket/
Der rechnet fälschlich sich zu der erwählten Zahl.
Vernünftiger Gottesdienst war stets bey Ihr zu finden/
Indem Sie ihren Leib zum Dpffer Gdtes braucht/
Zum Dpffer / das man nicht auff dem Altar darff zünden/
Dieweil es lebendig als Himmels Othem raucht.
Die meisten Menschen sind durch Göden-Dienst entgeistert/
Weil man den Tempel hat zur Mörder-Grub gemacht/
Weil Tauben-Trämerey die Herzen hat bemestert/
Weil man des Menschen Herz nicht vor den Tempel acht/
So war die Seelge nicht / die Zunge war vom Feuer/
So Gdtes Engel Ihr vom Himmels-Altar gab/
Entzündet und entbrant / das hielt Sie hoch und theuer/
Und sagete der Welt und allen Göden ab.
Necht diesem Himmels-Glanz war Sie im irdschen Wesen/
Im Bürgerlichen Thun weit anders als die Welt.

Ihr

Ihr Thun und Lassen war durch Tugend auserlesen/
Sie thate nichts / als was ein jeder redlich hält.
Ihr erster Tugend-Schein fiel jedem in die Augen/
Sie liebte solche Weiß / die unanständig ist/
Sie ehrte nichts / als was der Ehrbarkeit kan taugen/
Erkante gleich das Thun betriegerischer List;
Die werthe Mutter-**A**rt war Ihr ins Herz gepreget/
Wofür ein jeder Mensch noch Ehrerbietigkeit
Und wahren Lobes Ruhm in den Gedancken heget/
So weder Neid zerbricht / noch Ueinderung der Zeit.
Und wer hiebey die Art der **S**andelmannschen Sitten/
So zu der Redlichkeit und Ehr allein geschickt/
Betrachtet und erweget / der siehet in der Mitten/
Ob er der Götter Thun und Menschen Art erblickt.
Die Aufzuehung ist gemeiniglich zu kennen/
So lang ein Oheim sich in unserm Leibe rührt/
Sie ist die andere Natur bey uns zu nennen/
Weil sie des Menschen Fuß vom ersten Fehltritt führt.
Die Früchte guter Zucht die lieffen sich bald spühren
Bey der **H**ochseeligen / nachdem die gute Art
Und seine Seel sich ließ in Tugenden hinführen
Zum unbesleckten Leib / der baldte kennlich ward:
Der Unterscheid der Zucht war hoch und werth zu schätzen/
Nachdem die Jahre Sie begleitet zur fernern Welt.
Er konte Sie gar leicht nebst denen Grossen setzen/
Weil vielen Tugend mehr als grosses Thun gefällt.
Nochwerther **W**ittwer / ich muß billig Ihn befragen/
Was Ihn am meisten hat an Ihre Seit geführt/
Er meint / ich konts so gut als wie Er selber sagen/
Weil täglich ich gekenn / was seinen Sinn gerührt/
Was seinen ganzen Geist so völlig eingenommen/
Daß solche Liebes-Macht / und so ein Himmels-Feur
In seine Adern war von reiner Bluth gekommen/
Das Er in seiner Seel noch schätzt hoch und theurt.
Er sagte dazumahl: Ich hab das eitle Wesen
Auff Reysen in der Fremd ganz fremde angesehen;
Allein nun hab ich mir die Tugend auserlesen/
Die / wenn ich gleich die Welt zu Ende wolte gehn/

Nicht

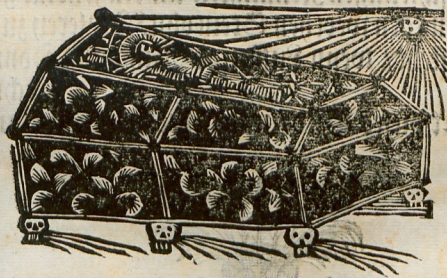
Nicht heller scheinen könt. Nun ist mein Sinn gebunden/
Ich habe Frömmigkeit und einen Engels-Sinn/
Ich hab ein Himmels-Kind und alles gnug gefunden.
Ein jeder Mensch erkent / daß ich recht glücklich bin/
Und seine Meinung hat mit nichten Ihn betrogen /
Indem Er stets vergnügt / und eine solche Eh'
In unverfälschter Treu und reiner Lieb gepflogen/
Wo weder Kummer war / noch Angst / noch trübes Weh.
Nur klagt Er / daß das Band fast gar zu bald zerrissen/
So kaum geknüpffet war von Gottes höchster Hand/
Allein mein Herzens-Mann / Er muß dabey auch wissen/
Daß viele Jahr erfüllt bey stets vergnügten Stand.
Wer mehr als sunffsig Jahr in einer Eh' gelebet/
Und schwerlich sagen kan / daß eines gezeht/
Worinnen er nicht hätt' in stetem Lerm geschmebet/
Kaum einfach recht geliebt / und doppelt wär gequählt/
Der selbe / meine ich / hat lange nicht so lange
In wahrem Ehestand sein Leben zugebracht/
Es ist vor langer Weil gar vielen angst und bange /
Bisß einst des Todes Ziel der Eh ein Ende macht.
Ich meine diesem nach / ich werd Ihn nicht betrogen/
Wenn ich von langer Eh bey Ihm erzehlen kan/
Weil keinen einzgen Tag die Lieb Ihn konte triegen/
Er nehm die Zeit vorlieb / vollkommner Ehe-Mann.
Nun muß die Seelge ich als Mutter auch betrachten/
Sie zeigt in kurzer Zeit / was gute Ziehung bringt/
Wenn man die Jugend lehrt die Laster zu verachten/
Und gute Tugenden schon bey der Wiege singt.
Kein besser Ebenbild / kein schöner Angedencken
Läßt uns die Seelige vor Ihren Jugend-Schein
Als Kinder / die den Sinn nach ihrer Lehre lencken/
Die Blut und Art und Zucht von ihrer Mutter seyn.
Nun Gottes höchste Hand / so Jahre nimt und giebet/
Leg dieser Jugend zu / was jener gehet ab/
Und wie Er Selbige hat je und je geliebet/
So lieb Er diese auch bisß in das späte Grab.
Er lege solche Lieb in diese beyden Brüder/
Wie die **Woch** Seelige mit dem Geschwister pflog/
Das

Das war ein güldnes Band / wie an der Kett die Glieder
 So keine Macht zerriß noch von einander zog.
 Und wenn ich endlich soll Ihr Lebens-Tag' beschließen
 So setz ich dieses Glück gewiß nicht unten an/
 Daß solche Schwester-Lieb viel Tausend nichtgenießen
 Die kaum kan grösser seyn oft unter Frau und Mann.
 Mit einem Wort: Man findt nichts als Vollkommenheiten/
 Wenn man die Heelige betracht nach allem Stand/
 Nach allem Ihren Thun bis zu den Sterbens-Zeiten/
 Da Ihr besonders Gott erboht die Vater-Hand/
 Ihr Kranken-Bette must Sie lange bey sich führen/
 Weil von Natur Sie nicht die allerstärckste war/
 Die Himmels-Bohten kont Sie lange Zeit verspüren/
 Sie sahe längst von Fern des ganzen Himmels-Schaar/
 Sie sahe / wie der Tod Sie nach und nach entgliedert/
 Wie zu der schönen Schaar Ihr ward der Weg gezeigt/
 Mit welcher Sie vorlängst verschwistert und verbrüderet/
 Zu welcher jederzeit Ihr Herze war geneigt.
 Wie gern entsagte Sie dem schnöden Welt-Getümmel/
 Empfang die Kranckheit nicht / so Ihr den Tod gebracht/
 Bis Sie sie nahe sah / wie Leitern zu dem Himmel/
 Da rang und überwand Sie leicht in einer Nacht.
 Ich schätz ein ganzes Jahr / da fast von Tritt zu Tritten
 Der Tod Ihr auff den Dienst von Tag zu Tag gepast/
 Sie stand den Engeln fast und Gottes Heer zur Mitten/
 Als Ihr die Kranckheit war nicht die geringste Last.
 Ihr Körper ward ganz starck und ziemlich aufgeschwollen/
 Der sonsten zart und schlanc von ebner Grösse war.
 Sie sah ihn noch so groß / wie Sie ihn sehen sollen/
 Und sagt / dis ist nur Last vor meine Todten-Baar;
 Doch konte dieses Sie zu Ihrem Tod bereiten /
 Drum gab Sie gute Nacht der Welt und ihrem Schein/
 Wünsch't / daß Sie nach sich lies die Hoffnung besser Zeiten/
 Wenn man Sie aber frug / antwortete Sie mit Nein/

Die Zeiten / sagte Sie / sind viel zu sehr verdorben /
 Daß solche Jahre / die die Meinigen erlebt /
 Und die die Meinigen fast grossen Theils erworben /
 Zu hoffen solten seyn / weil nichts als Schrecken schwebt.
 Drauff wand Sie sich zu dem / der Ihr das Herz genommen /
 Und sagt / mein werthher Mann / ich geb die letzte Hand /
 So herzlich ich Euch liebe / als wir zusammen kommen /
 So schmerzlich wird mein Aug von Eurem Aug gewand /
Mein Wittwer / ich mag nicht die Worte all erzählen /
 So der beschlossene Mund in seine Seele legt /
Ich will den matten Geist nicht länger damit quähen
 Was Er stets ohne dem in den Gedancken hegt.
 Nur dieses muß ich noch zu Ihrem Ruhme sagen /
 Wie Sie die Kinder Ihm beym Abschied anvertraut /
 Da hört man nicht von Leyd / von Thränen oder Klagen /
 Besondern alles war auff gute Zucht gebaut.
 Sie übergab Sie Ihm aus Ihren ersten Händen /
 Mit welchen Sie sie stets vor Gottes Aug gebracht /
 Sie sagt / Er solte nur dieselbe Müß anwenden /
 Und ziehn sie von der Welt mit allergröster Macht.
 Insonderheit war nichts was Sie so sehr begehrte /
 Als daß Sie beym Gebeth andächtig möchten seyn /
 Und wenn Ihr Mund und Zung den grossen Gott verehrte /
 Daß Herz und Seel und Sinn auch nichts anders mein /
 So war der Abschied da / was kont mein Ende sagen /
 Zerbrochen Wort und Red / den abgematten Sinn /
 Die Augen in der Fluth / die Lippen voller Klagen
 Bracht Er der **Seeligen** stets zu dem Bette hin /
 Der / so da stillen solt die bangen Todes-Stunden /
 War schon vom Kranken-Bett auff's äusserste gerühret /
 Und von dem blassen Mund dermassen überwunden /
 Daß man Ihn fast vor todt vom Todten-Bett geführt.
 Drauff blieb der francke Leib vor sich in aller Stille /
 Bis Er geführt ward zur ewigen Himmels-Ruh /

Und

Und Ihm bekant gemacht des Höchsten letzter Wille:
 Beata Seelige! Schließ deine Augen zu.
 Betrübte allerseits/ wie dieses war geschehen/
 Wo blieb Ihr guter Muth/ was dacht Ihr treuer Sinn?
 Gewiß/ man hat Sie all in solchem Stand gesehen/
 Daß Sie sich neigten fast zu dem Boden hin.
 Und du o Feder brich/ und fall zur andern Seiten/
 Dein Kiel ist viel zu schwach/ ob er gleich willig ist/
 Schreib/ daß du schreiben wollst von Trost und andern Zeiten/
 Allein du brauchtest wohl fast eine Jahres-Frist.
 Inzwischen ändre Gott die traurigen Gedanken/
 Besonders tröste Er das treue Vater-Hertz/
 Er wolle nimmermehr von seinem Haupte wanden/
 Er lindere das Leyd/ und stille allen Schmers.
 Der diese Tochter weiß mit Himmels-Schmuck zu zieren/
 Der aus zwey Häusern hat vorzeiten eins gemacht/
 Der läßt auff kurze Zeit das werthe Glied verlieren/
 Bis Vater/ Wittwer/ Kind das Ihrge wieder bracht.
 So fügt die Kette sich in ihre festen Glieder/
 So schenkt den Kindern Gott das vorge Mutter-Hertz/
 Und Er/ mein Wittwer/ kriegt die Dancelmännin wieder/
 Und du o Feder schreib hinfort von keinem Schmers.



Grab-Schrift.

Mahl Mahler auff Elbast der Pallas Ebenbild/
Es ist geschehn. Nun mahlt die Juno ihr zur
Seiten/

Sie ist gemahlt. Nun misch die Farben auff den
Schild/

Das beyder Antlitz sich umb eine Stelle streiten/

Es steht. Iht trifft mir wohl Susannen ihren Sinn/
Der Saren ihre Art/ und der Nebeken Jugend/

Da steht das ganze Bild. Nun tritt mein Mittler
hin/

Sin jeder tret herzu/ komm Alter/ komme Jugend/

Und sagt/ wie hat man das Original genant?

Du weinst. Ihr sagt/ es kans ein jeder leicht erkennen/

Der unsre Frau von End in dieser Welt gekant/

Die Unvergänglichkeit wird stete Fackeln brennen

Um diesen schönen Stein. Der Mahler aber spricht;

Es fället Schild und Farb und Schilderey danieder/

Sin Alabaster selbst und fester Marmor bricht/

Alein was meine Hand und eure Augensieder

Zur schleungen Kennligkeit im Augenblick gebracht/

Führt uns den werthen Stein ohn Mahlerey zu Sinnen/

Und steht/ wenn Lust und Wind und Donner Bet-

ter kracht/

So bleibet dieses Bild/ und gehet auch von hinnen.



Tom. Zb 509

4°

Martinian
LS

ULB Halle 3
002 403 781



Sb.

Paul Diensberg
Buchbinder
Halle - S., Fleischerstr. 26





Den wahren Begriff des Wandels
im Himmel/

^{Oder}
Die Christliche Hindansetzung des Vorzuges der
bürgerlichen Rechte/

^{Wolte}
Von dem Hochansehnlichen Reichs-Begängniß
Der weyland Hoch- Wohlgebohrnen Frauen/

Hrn. Geaten Sophien
Julianen/

Frey-Frauen von Ende/

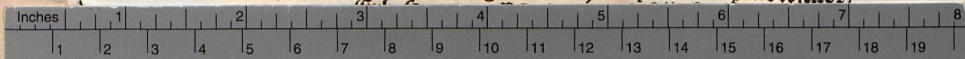
Gebohrnen Freyin von Dancelmann
und Prangin/

Des Hochwürdigten und Hoch-Wohlgebohrnen Herrn/

Herrn Hans Adams/

Frey-Herrn von Ende/

Königl. Preuß. Hochbestaltten Regierungs-Raths im Her-
zogthum Magdeburg und Dohm-Herrn in Halberstadt/



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

